

## Rezension

### Werner Höpfner: „Glück gehabt – trotz allem“

Wenn das Leben eine Straße wäre, dann wäre Werner Höpfners Leben vermutlich eine Straße, die bergauf und bergab führen würde, mit geteerten Abschnitten und Abschnitten, die einem Schotterweg gleichen, mit Kurven und geraden Stücken und mit Abzweigungen, von denen man nicht weiß wohin sie hin. Aber schlussendlich würde einen die Straße zum Ziel führen.

Werner Höpfner wurde am 19. März 1928 in Berlin geboren. Kurz nach seiner Geburt kam er in eine Pflegefamilie, den Kontakt zu seiner leiblichen Mutter beschreibt er als distanziert. Während seiner Schulzeit trat er 1938 dem Deutschen Jungvolk bei. Am 11. Mai 1945 wurde er wegen einer angeblichen Befragung von drei bewaffneten Rotarmisten von zu Hause abgeholt. Die folgenden Wochen verbrachte Werner Höpfner in Untersuchungshaft zunächst in der Margarethenstraße in Berlin-Lichtenberg, dann in Karlshorst. Nach fünf Wochen Einzelhaft wurde er gemeinsam mit anderen Gefangenen in den Keller eines Hauses im ehemaligen Olympischen Dorf gebracht. Dort verblieb er bis zum Beginn seines Prozess am 1. August 1945. Die Anklage gegen ihn und seine Mithäftlinge lautete: Teilnahme an organisierter konterrevolutionärer Tätigkeit, Diversion und Terrorakten aus politischen Gründen gegen die UdSSR. Das sowjetische Militärtribunal verurteilte ihn zu 15 Jahren Arbeitslager. Nach einer weiteren Woche in Haft im Olympischen Dorf und einem Monat Inhaftierung in Frankfurt/Oder wurde er ins sowjetische Arbeitslager Workuta gebracht, aus dem er nach mehr als Jahren entlassen wurde.

Nach seiner Rückkehr im Dezember 1953 äußerte seine Familie den Wunsch, dass er die DDR in Richtung West-Berlin verlassen solle. Nach seiner Übersiedlung im Januar 1954 ging er verschiedenen Tätigkeiten nach. Zunächst arbeitete er als Verwaltungsangestellter beim Arbeitsamt in Berlin-Süd und als freiberuflicher Sportjournalist. 1960 begann er als Kriminalanwärter seinen Dienst bei der Kriminalpolizei. Während seiner Tätigkeit als Kriminalhauptkommissar hielt er Vorträge zur Prävention von Sexualdelikten an Kindern. Nach seiner Pensionierung begleitet er Studienreisen nach Osteuropa und Zentralasien. Im Jahr 1998 erfolgte seine Rehabilitierung durch die Militärhauptstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation.

Werner Höpfners Lebensgeschichte ist sehr beeindruckend. Der Titel seiner Autobiografie fasst sein Leben treffend zusammen. Bezogen ist er vermutlich auch darauf, dass sein Prozessurteil „nur“ 15 Jahre Arbeitslager lautete und nicht wie bei manchen Mitangeklagten die Todesstrafe verhängt wurde. Auch die Umstände, dass er zwar in einer Pflegefamilie aufwuchs, diese aber liebevoll war; dass eine seine Zwillingstöchter kurz nach ihrer Geburt starb, die andere aber überlebte; und dass er nur knapp einem Mordanschlag entging, lassen sich mit dem Titel in Verbindung setzen.

Die tragischen Ereignisse um seine Inhaftierung, seine Haftzeit und seine Zeit im Arbeitslager Workuta stellt er für den Leser fesselnd dar. Besonders hängen bleibt dabei auch das Leid,

dass er durch den Verlust von Kameraden erfahren musste. Aber Werner Höpfners Geschichte ist nicht nur eine Geschichte von Leid, sondern auch von Hoffnung, Aufbruch und Neuanfang. Nach seiner Rückkehr aus Workuta kam er zurück nach Ost-Berlin, das inzwischen in der DDR lag, einem neuen Land, das er so nicht kannte. Er hatte keine Berufsausbildung und keine Vorstellung davon, was die Zukunft für ihn bereithalten würde. Seine große Leidenschaft, der Sport, taugte nur bedingt als Arbeitsfeld. Erst mit seinem Eintritt in die Polizeiaufbahn schien er endlich angekommen zu sein. Seine Berufung fand er in seiner Tätigkeit als Kommissar und in der von ihm initiierten Aufklärungsarbeit.

Durch die Verknüpfung seiner Lebensereignisse mit historischen Ereignissen wird seine Geschichte noch besser nachvollziehbar. Er hat den Zweiten Weltkrieg hautnah in Berlin miterlebt. Er besuchte die Rede von US-Präsident John F. Kennedy 1963 und erlebte die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Die teils launigen Beschreibungen der miterlebten Sportereignisse, der verschiedenen Olympischen Spiele und Fußballweltmeisterschaften schaffen einen Kontrast zu den tragischen Teilen seiner Lebensgeschichte.

Beachtlich ist sein Schaffen auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand. Trotz seiner Erfahrungen reiste er als Studienleiter wieder und wieder in die Sowjetunion. Eine Reise musste er ohne Gepäck überstehen, da sein Koffer beim Umsteigen in Istanbul verloren gegangen war. Seine Mutter sagte nach seiner Rückkehr aus Workuta über Werner, er hätte sein Lachen verloren. Er selbst schreibt, dies sei für ihn die schlimmste Strafe überhaupt. Nach allem was er erlebt hat, ist das für den Leser nachvollziehbar. Auch wenn es ihm nach eigener Aussage auch heute noch schwerfällt zu lachen, er hat sein Lachen wiedergefunden. Sein Koffer dagegen blieb für immer verschollen.

Rezension von Maren Perschke, studentische Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Schulische Bildungsarbeit der Bundesstiftung Aufarbeitung.

Höpfner, Werner: Glück gehabt – trotz allem. Was man in über 80 Jahren als Teil einer verratenen Generation in sowjetischen Schweigelagern und anderswo alles erleben kann. Eine Autobiographie. Berlin 2013.